

Prolog

„Mamaaaaa ... ich kann gar nichts sehen ... heb mich hoch ... bitteeeeeeeee!“ Jasper blickte flehentlich zu seiner Mutter hoch. Der zierliche Neunjährige hatte den jammervollen Blick aufgesetzt, von dem er genau wusste, dass seine Mutter ihm nicht widerstehen konnte.

Julia Kremers seufzte und beugte sich herab, um den kleinen Quälgeist auf ihre Schultern zu heben. Dabei musste sie vorsichtig sein, um kein Element seines neuen Kostüms zu beschädigen. Darin war der Kleine fast so eigen wie seine Mutter: sein Outfit musste perfekt sein. „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, dachte sie melancholisch, da auch der Vater ihres Sprösslings nicht weniger sorgfältig auf sein Erscheinungsbild achtete. Also bog sie seinen Piratensäbel aus Kunststoff vorsichtig zur Seite und hob den Filius auf ihre Schultern. Dem aktuellen Kostümtrend folgend, war Jasper als Pirat verkleidet – Jack Sparrow und der Fluch der Karibik ließen grüßen. Sie hatte zwar versucht, den Sohn davon zu überzeugen, dass der Bart unnötig sei und nur lächerlich aussähe, aber der junge Seeräuber war nicht zu überzeugen gewesen. Auf Kämpfe dieser Art hatte Julia heute beim besten Willen keine Lust, auch sie wollte das bunte Treiben genießen. Als „äschts Düsseldorf Mädsche“ war sie mit Rheinwasser und Altbier getauft und zudem an einem Rosenmontag geboren ... die idealen Voraussetzungen für eine närrische Natur. Bereits mit sechs Jahren war sie dem Beispiel ihrer Eltern gefolgt und Mitglied der Kinderorganisation der Niederkasseler Tonnengarde geworden, mit zehn wurde sie sogar „Kindertonnenbäuerin“, das linksrheinische Äquivalent zur Karnevalsprinzessin. Auch jetzt noch, mit 35 Jahren,

liebte sie das jecke Treiben in der Landeshauptstadt und es wäre einem Sakrileg gleichgekommen, in der Hochzeit des Karnevals zu verreisen oder sich nicht aktiv zu beteiligen.

Zugegeben, nach Jaspers Geburt waren die Prioritäten etwas verlagert und sie musste sich die Zeit anders einteilen, aber ein völliger Verzicht wäre undenkbar gewesen. Und genau dieses „rheinische Blut“ schien auch durch die Adern ihres Sohnes zu strömen, der in genau diesem Augenblick aus Leibeskräften „HELAU“ brüllte und sich seinen Piratenhut vom Kopf riss, um damit etwas von dem Wurfmaterial zu erwischen, das von dem vorüberziehenden Wagen in seine Richtung geworfen wurde. Bei dem verzweifelten Versuch, einen der heiß begehrten Flummis zu erwischen, beugte er sich weit nach vorne, fiel beinahe von den Schultern seiner Mutter und zerstörte dabei ihre mühsam aufgesteckte Zigeunerfrisur. Nur mit Mühe konnte Julia ihren Sprössling festhalten und die Mühen des Nachwuchs-Piraten wurden von Erfolg gekrönt. Strahlend zog er aus seinem Hut einen neongelben Gummiball hervor, der so fantastisch hoch springen konnte. „Den schenk ich dir, Mama“, lispelte er mit hochrotem Kopf, „weil du mich mitgenommen hast!“ Damit drückte er ihr einen fetten, feuchten Knutscher auf die Wange.

Sie hatte dieses Jahr Probleme gehabt, alle Termine zu koordinieren. Ihr neuer Job bei der Messegesellschaft brachte es mit sich, dass sie auch zu ungewöhnlichen Zeiten arbeiten musste. Das hatte zwar auch Vorteile, aber gerade dieses Jahr fielen so viele Sonderaufträge an, dass sie sich die Karnevalstermine genau aussuchen musste. So stand es leider auch sehr frühzeitig fest, dass sie nicht am Rosenmontag den Zug begleiten konnte, sondern sich auf einen der kleineren „Veedelszöch“ beschränken musste,

heute also den in Lohausen. Natürlich wäre ihr der Umzug am Tulpensonntag in Niederkassel mit IHRER „Tonnengarde“ am liebsten gewesen, aber keine Chance ... ihr Chef hatte schon bei der kleinsten Andeutung von Urlaubswünschen mit den Augen gerollt und den Kopf geschüttelt. Also hatte sie schweren Herzens mit Jasper gesprochen und ihm klar gemacht, dass dieses Jahr nur ein Karnevalsanzug auf dem Programm stehen würde. Aber vielleicht würde sich ja ihr Ex-Mann Zeit nehmen und am Rosenmontag mit Jasper in die Altstadt gehen.

Frank war ein entfernter Verwandter des bekannten und über die Stadtgrenzen hinaus berühmten Designers und Wagenbauers Jean Clementine. Daher hatte er immer Gelegenheit, entweder auf einem der Wagen mitzufahren oder aber von bevorzugter Stelle aus den Zug zu betrachten. Sollte doch der Vater mal was für seinen Sohn tun und sich nicht nur auf die obligaten zwei Wochenenden pro Monat beschränken. Frank hatte versprochen, ihr bis heute Abend Bescheid zu geben. Ihrem Sohn hatte sie noch nichts gesagt, er war zu oft von seinem Vater enttäuscht worden.

Jasper zappelte ungeduldig auf ihrer Schulter herum und begann wieder zu quengeln: „Mama, lass mich runter. Da unten liegt so viel Süßes, das kann ich doch nicht liegen lassen. Da sind Kaugummis bei, die dicken, mit denen man so tolle Blasen machen kann!“ Genau DIE wollte Julia verhindern. Voll Schrecken erinnerte sie sich an einen Tag vor drei Jahren, als sie den Jungen von der Schule abholte und er verheult und mit einer Punker-ähnlichen Frisur am Schultor auf sie wartete. „Wie siehst du denn aus? Hast du dich geprügelt und sind dir die Haare ausgerissen worden?“ Die Ursache war jedoch weniger dramatisch, wenn auch mit dem gleichen Ergebnis: Jasper und seine Freunde hatten gewettet, wer

mit einem Kaugummi die größte Blase machen könne. Jasper hatte gewonnen ... und jede Menge Haare dadurch verloren. Die Lehrerin sah keine andere Möglichkeit als einzelne Haarbüschel komplett herauszuschneiden, wenn sie das Gesicht und den Kopf des Jungen nur halbwegs wieder sichtbar machen wollte. Die gigantische Blase war mit lautem Knall geplatzt und die Masse hatte sich großzügig über das Haupt verteilt. Moderner Lebensmitteltechnik war es zu verdanken, dass das Zeug nahezu sofort fest wurde und sich mit Haut und Haar zu einer kompakten Masse verband. Jasper hatte wie am Spieß geschrien, als ihm die Haare mit der Gummimasse abgeschnitten wurden, aber die Lehrerin war unbarmherzig und verhalf ihm mit mehr oder weniger sanftem Druck zu halbwegs freier Sicht.

Julia Kremers war sich aber bewusst, dass dieses Erlebnis die Begeisterung ihres Kindes für das süße klebrige Zeug nicht langfristig schmälern würde. Seufzend setzte sie ihn also auf den Boden und der Jung-Pirat begann sofort herumzukrabbeln und mit spitzen Fingern Süßigkeiten in seinen Hut zu verfrachten.

In diesem Augenblick hörte Julia, wie jemand ihren Namen rief. Sie wandte den Kopf suchend um. Von ihrem Standplatz an der Lohauer Dorfstraße, Ecke Anna-von-Krane-Straße, hatte sie einen sehr guten Überblick. Sie hatte sich eine kleine Alu-Klappleiter mitgenommen und diese gegen einen Stromkasten gelehnt. Diese nahm sie jetzt und klappte sie auf, stieg auf die oberste Stufe und blickte sich suchend um. Da entdeckte sie auf dem gerade vorüber fahrenden Wagen ein ihr bekanntes Gesicht. Jochen, der Bruder ihres Ex-Mannes, war Mitglied der *KG Närrische Lohauer* und seine Tochter war dieses Jahr sogar der weibliche Part des Kinderprinzenpaares. Diese beiden also, Vater und Tochter, brüllten

nun aus Leibeskräften gegen die ohrenbetäubende Musik der beiden vor und hinter dem Wagen ziehenden Musikgruppen an. Es war ein infernalisches Getöse aus Sambaklängen von vorne und einem Karnevalsschlager von hinten. Julia vernahm nur Wortfetzen: „drüben“ ... „Biwak“ ... „gleich“ ... „Jasper“, begleitet von einem Winken, mit dem sie anzeigten, dass Jasper mit auf den Umzugswagen klettern sollte. Daran würde ihr Filius sicher einen Riesenspaß haben. Also beugte sie sich herab, um Jasper hochzuheben und ... sah nichts. Wo eben noch der kleine Seeräuber auf dem Boden herumgekrochen war, lagen jetzt nur noch Bonbonpapier, Konfetti und aufgeweichte Bierdeckel. Nervös hob Julia Kremers den Blick und spähte nach ihrem Kind. Nirgends war eine Spur des Jungen. Die direkt neben ihr stehenden Personen hatten auch nichts bemerkt – kein Wunder, sie hatten sich auf die Umzugswagen, die Musik und das stetig ausgeschenkte Altbier konzentriert. Hektisch begann die Mutter, die Straße auf und ab zu laufen, was aufgrund der Menschenmassen meist sehr schwierig war. Mit immer lauterer und höherer Stimme rief sie seinen Namen und mit jeder Minute, die verging, wurde ihre Stimme panischer. Mittlerweile fast hysterisch suchte ihr Blick verzweifelt in der Menge nach einem Polizisten. Jasper war ein Fan der Polizei und wäre vermutlich direkt zu einem Beamten gegangen, wenn er sich verlaufen hätte. Ihr Schwager hatte ihre panischen Bemühungen bemerkt und direkt richtig geschaltet. Jochen war vom Wagen herunter gestiegen und begann bei der Suche zu helfen. Immer wieder sprach er Passanten und Sicherungspersonal für die Wagen an, aber niemand hatte Jasper bzw. ein als Pirat verkleidetes Kind bemerkt. Jochen drängelte sich durch die Zuschauerreihen durch zu seiner Schwägerin und versuchte sie zu beruhigen: „Jasper ist ein pffiffiges Kerlchen, der kommt schon zurecht. Er wird sicher den nächsten Polizisten ansprechen, sobald er merkt, dass du nicht

mehr in seiner Nähe bist. Ich gebe jetzt über Funk eine Suchmeldung an die Zugleitung weiter, die informieren dann auch die Polizei. Du gehst zurück an euren Ursprungsstandort, falls er diesen findet und dich dort sucht. Mein Handy ist an und ich trage ab jetzt das Headset im Ohr. Aber jetzt muss ich zurück zum Wagen.“ Er umarmte Julia und rannte dem mittlerweile 100 Meter weiter stehenden Karnevalswagen nach. Julia schlang vor Angst zitternd die Arme um sich und kehrte an die Kreuzung Lohauer Dorfstraße und Anna-von-Krane-Straße zurück.

Von den umstehenden unbemerkt, fiel die Fahrertür eines anthrazitfarbenen Audi Q7 zu, der auf einem Parkplatz unweit des Geschehens auf der Lohauer Dorfstraße stand. Der Fahrer hatte sich vor dem Einsteigen noch einmal prüfend umgesehen und die Umgebung betrachtet. Mit dem Ergebnis seines Rundblicks zufrieden, war er eingestiegen und hatte den Motor gestartet. Langsam rollte der Wagen von der Grünfläche auf die Straße herunter und fuhr langsam in Richtung der B8 und der Auffahrt zur A44. Die Straße überquerende Clowns in Flickenkostümen bewarfen das Auto mit Konfetti und wunderten sich, was wohl ein Wagen mit belgischem Kennzeichen am Karnevalssamstag in Düsseldorf Lohausen verloren hatte ...